

# Offene Lyrikschublade

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Brugger Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **89 (1979)**

PDF erstellt am: **12.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Offene Lyrikschublade

mit Beiträgen von

Beatrice Baur  
Arthur Bisegger  
Emma Diriwächter  
Elise Fröhlich  
Erika Gessler  
Marcus Pfirter  
Erika Ritter  
Hans Schweizer  
René Sommer  
David Wald  
Anna Weber  
Urs Wiederkehr

Anna Weber-Kirchhofer

*Frächi Chatz*

Lueg au det di frächi Chatz  
wie si luuret uf de Schpatz  
husch, scho isch er uf em Baum  
er isch us, de schöni Traum

Dasmal isch es dir nid grate  
mit dem früsche Mittagsbrate  
trurig isch si witer gange  
het vor Gram de Schwanz la hange.

*Herbscht*

Räbe Rande Rüepli Runkle  
s'wird scho nacht, s'fet a fa dunkle  
s'isch scho feischer det im Wald  
und hüt z'nacht wird's grüslig chalt  
nimm's Holz au no schnäll i Schärme  
dass di chasch am Ofen wärme

Beatrice Baur

*Herbstlicher Eros*

Kehre nicht wieder,  
so nah schon,  
Sommer,  
erst dahingegangen,  
denn mein Herz,  
noch in der Fülle gefangen,  
erträgt  
Nochmaliges kaum.

*Liebesspiel*

Deine Hand  
meine Hand,  
Deine Seele  
meine Seele  
innigste Verschlungenheit  
tastend, weichend,  
neu sich findend,  
Steg um Steg  
sich zärtlich bindend  
eine Ewigkeit.

Meine Hand  
an Deiner Hand,  
hingegen ungezählt  
ihren Küssen  
ihrem Kosen —  
leidenschaftlich  
ihr vermählt.

Schon ist  
septemberlicher Raum,  
Natur, so sanft,  
in sich gekehrt —  
Verzeih,  
was ich dir, Sommer,  
verwehrt,  
und lass mich dich lieben  
im herbstlichen Traum.

*Regenbogen*

Wie ist es so finster  
unten im Tal —  
und drüben  
erloschner Vulkane  
lavageschwärzte  
Drohung.  
Die Not geht  
im weinenden Kind —  
in der zertretenen Blüte  
lautlosem Schluchzen —  
in zerfallenden Greisen  
letztem Gram.

Doch aufwärts strebet  
nach tränenden Tagen  
dem Abend zu  
ein Bogen,  
von Engeln gemalt,  
aus irdner und astraler  
Palette.

Und hinüber eilen,  
die lieben.

René Sommer

*Das rote Floss*

Die Hand gedrängt an fremde Hände  
an Blumenschauer, Frost zu Tau,  
die Hand auf ziegelroter Mauer  
für Schmetterlinge, dunkles Gras.

Die Augen, hell wie Kinderaugen,  
die Sterne traumgedrängt  
herunterhängen aus der Ferne,  
zum Greifen funkelnd nah.

Die Füße auf dem roten Floss,  
wenn Abend über Fische flieht  
und voll Erfüllung, voll Gelingen  
sich keiner Frucht entzieht.

Arthur Carl Bisegger

*Lebenslauf*

Was mir einfällt,  
sind Gedanken,  
zart wie Glasfigürchen;  
spräche ich sie aus,  
würden sie zerbrechen.

Was mir auffällt,  
sind die Ranken,  
hart wie Schifferseile;  
bräche ich sie aus,  
würden sie mich brechen.

Was mir zufällt,  
ist ein Wanken  
zwischen Stundenzeigern;  
etwas Hoffnung auch,  
Liebe aufzubrechen.

Was mir vorfällt,  
ist der Schatten,  
dunkles Bildnis meines  
Abschieds von der Welt,  
wenn die Augen brechen.

Elise Fröhlich

*Prinzessin Löwenzahn*

Die schönste Prinzessin  
Tanzt auf der Wiese  
Und singt dazu.  
Ihr gelbes Haar  
Flattert im Wind.  
Sie hat ein Lachen wie Sonnenschein,  
Hell und warm.  
Wenn du in ihre  
Funkelnden Augen blickst,  
Ist die Welt  
Voll goldener Lichter.

Später, wenn sie genug getanzt,  
Schläft sie am hohen Raine ein.  
Der Wind fährt in ihre Haare  
Und entreisst ihrem zarten Haupte  
Vieltausend Sterne  
Aus Silbergespinst.  
Die trägt er fort  
Ueber die Erde.  
Sie aber spürt es nicht,  
Denn sie schläft  
So tief.

Urs Wiederkehr

FENSTERBLICKE

HAUS UND NAME

ICH HABE NICHT  
NACH BEHAUSUNGEN GEFRAGT  
SOLANGE ES WRACKS GIBT  
WERDE ICH MICH HUTEN  
SCHLUPFWINKEL ZU  
BENENNEN

HAUSEN UND NENNEN

WIEDER HABE ICH ÜBERTÜNCHT  
NEIN  
NICHT DIE SCHADHAFTEN STELLEN  
SCHORF, RISSE, SCHERBEN-  
LÄNGST GEWÖHNHEITEN.

DER KLARE ABLAUF,  
DER LOGISCHE BAU  
IST DER TÜNCHEN  
ZUM OPFER GEFALLEN.  
VERKLEISTERT DIE SPUREN  
DES DENKENS.

ZUSELTEN DIENEN  
DIE HÄNDE  
DIESEM ZWECK.

STEHEN  
UND VOR GEMAUERTEN FENSTERN  
WARTEN, HARREN  
DASS SICH DIE SCHEIBEN  
KLIRREND ÖFFNEN.

BLIND UND TAUB.

DENN NUR ZERBERSTEND  
WERDEN SIE AUFGEHEN.

AUS DEN SCHÄCHTEN SIND WIR  
GESTIEGEN  
UND GEDENKEN  
NICHT MEHR DER TREPPE.

BS EINST

SICH ABSÄTZE ERHÖHEN,  
ABSTÄNDE VERBREITERN  
LEERRÄUME EINSCHIEBEN...

UND WIR DER SCHÄCHTE  
NEU GEDENKEN.



Erika Gessler-Lüscher

*Herbscht Afang*

De Summer hockt am Aarestäg  
und ruiht no einisch us,  
wie het er gwärchet uf sym Wäg,  
jetz muess er furt und drus.

Wo goht er hi? — Em Süde zue  
wo dSunn no fürig brönnt!  
Scho nimmt er syni fine Schueh,  
lueg, — wie-n-er weidli rönnt.

Bym Habsburgwäldli blybt er sctoh,  
winkt s'letscht mol mit der Hand,  
— en Näbelschleier schlycht em noh —  
— de Herbscht zieht i im Land.

Erika Ritter

*Frost im Frühling*

Rauher Frost in hellen Frühlingsnächten —  
Und der Mond schwebt kahl und leer  
über eingeeisten Blüten.  
Früchte gibt das keine mehr.

Erste Sonnenpracht, die eingefroren.  
Weisse Kränze werden braun.  
Neue Hoffnung sinkt verloren,  
stirbt, war doch geboren kaum.

Kaltes Herz in harten Menschaugen —  
Und der Verstand schwebt kahl und leer  
über eingeeisten Sinnen.  
Liebe blüht da keine mehr.

Erste Kinderliebe, die gefroren.  
Braune Haare werden weiss.  
Eine Hoffnung sinkt verloren,  
stirbt und glühte doch so heiss.

Kalter Frühling — tote Blüten,  
Kinderherzen liebeleer.  
Doch Hoffnung steigt aus alten Gräbern,  
neue Kinder um sich her.

Und sie haucht in ihre Herzen  
neue Frühlingswärme ein.  
Und totgeglaubte Menschenseelen  
leben durch den Widerschein.

David Wald

*Trinkspruch*

Schenket ein den süßen Wein,  
lasst uns heute fröhlich sein!

Keiner feiert gern allein,  
Freude kann nur unter Freunden sein!

*Nach dem Feste*

Die Freunde sind gegangen,  
im Haus ist's totenstill,  
die Stube rauchverhangen;  
ich nun zu Bette will.

Ueberall stehn leere Gläser,  
und mein Kopf ist träg und schwer.  
Liebe Freunde, kommt bald wieder,  
eure Freundschaft schätz' ich sehr!

Hans Schweizer

*Frage*

Dunkle Erinnerung flutet  
Durch die zerbrochene Zeit,  
In dem verstummten Erdulden  
Ist jedes Opfer bereit —  
Durch die durchlittenen Stunden  
Floss nur die Täuschung des Scheins,  
Trüb sind zerfallende Zeiten  
Eines zersplitterten Seins —

Ueber entfallende Jahre  
Breitet die Trauer den Blick,  
Schmerz ruft die tiefe Entfremdung,  
Irrend im dunklen Geschick —  
Trüb schleicht der zögernde Frühling,  
Schauert in frierendem Nass;  
Menschen belauern sich finster,  
Preisen den tötenden Hass —

Hoffende Zukunft ist schwankend,  
Alles wird Wahn nur und Traum,  
Jedes Erstehende löst sich  
Auf in den täuschenden Schaum —  
Wird sich ein Neues noch bilden  
Aus der bedrohenden Stund,  
Oder ist bleibend die Erde  
An dem Zerfallenden wund?

Marc Pfirter

*Lasst uns*

Wir wollen einatmen  
Diese verbrannte Erde.  
Wir schliessen sie in Formen ein,  
Mit kaltem Mund  
Und schliessen die Türen,  
Da andere erwachen aus jenem Schlaf,  
Und andere nicht zu wecken aus ihrem Schlaf,  
Und kommen den Durst zu stillen,  
Den sie leiden.

Schaut uns an,  
Werden wir ihnen sagen:  
Schaut uns an, wir haben die Erde  
Mit weissen Augen gesehen,  
Wir haben ihr braunes Fleisch geliebt,  
Das zähe,  
Und immer wieder  
Mit den Blumen des Sommers im Haar  
Uns nach dem Tappen  
Müder Hunde geseht.

Emma Diriwächter

*Lebensbau*

Der Himmel wird dunkel,  
kein Stückchen mehr blau,  
im Busch leis' Gemunkel,  
zerstört sei ein Bau.

Müd tast ich mich weiter,  
ringsum grau in grau,  
und's wird nicht mehr heiter,  
denn dies war — mein Bau.

Das Werk vieler Jahre,  
in Trümmer geschlagen,  
nun, da ich's gewahre,  
was hilft's noch zu klagen?

Die Zeit wird es zeigen,  
ob der Wille aufbricht,  
über die Trümmer zu steigen,  
zu goldenem Licht.

